

**Bericht über die 15. Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in  
Novi Sad vom 31. Mai bis 6. Juni 2018**

**von KRin Charlotte Weber, Erfurt**

**1. Anlass der Reise**

Die Verfasserin wurde auf Vorschlag der EKM vom Rat der EKD als Delegierte zur 15. Vollversammlung der KEK berufen. Die VV tagte erstmals nach der 2013 in Budapest beschlossenen neuen Verfassung, die auch eine Kappung der Delegiertenzahl beinhaltete. So bestand die EKD-Delegation aus fünf offiziellen Delegierten, sowie vier Berater\*innen. Dazu kamen aus Deutschland Jugenddelegierte, Stewards, Vertreter\*innen von „organisations in partnership“ und Personen, die von der KEK berufen wurden, an der Vollversammlung mitzuwirken. Auch die anderen deutschen Mitgliedskirchen der KEK (methodistisch, altkatholisch, baptistisch) hatten Delegierte nach Novi Sad entsandt.

Die Konferenz Europäischer Kirchen hat 85 Mitgliedskirchen in 40 europäischen Ländern, die ein großes konfessionelles Spektrum abdecken: Evangelisch, anglikanisch, altkatholisch, methodistisch, baptistisch, orthodox. Einzig die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied in der KEK, arbeitet aber eng mit ihr zusammen. Einige orthodoxe Kirchen haben ihre Mitgliedschaft derzeit suspendiert.

Die Mitgliedskirchen entsandten etwa 120 Delegierten, insgesamt nahmen an der Vollversammlung rund 400 Personen teil.

**2. Ziel / Auftrag der Reise**

Als offizielle Delegierte war mein vorrangiger Auftrag, an den Diskussions- und Entscheidungsprozessen der KEK-Vollversammlung mitzuwirken und dabei nach Möglichkeit die innerhalb der EKD-Delegation abgestimmte Position einzubringen. Zur Vollversammlung gehörte auch ein tiefes geistliches Leben, der Austausch zwischen den Teilnehmenden und ein Einblick ins Gastgeberland. Darüber hinaus wurde ich ins „Strategy and Policy Committee“ gewählt und hatte dort die Aufgabe, in einem rund 20-köpfigen Team ein Eckpunktepapier für die konzeptionelle Arbeit der KEK bis zur nächsten Vollversammlung zu entwerfen. Hier galt es auch, die EKD-Interessen zu vertreten, und auf einen möglichst kohärenten, umsetzbaren und nachprüfbaren Vorschlag hinzuarbeiten, damit die KEK zwischen den Vollversammlungen konzentriert und effizient arbeitet.

Für die EKD war es wichtig, möglichst viele Gliedkirchen in die Vollversammlung einzubeziehen. Insofern war es auch Ziel der Reise, mir ein Bild über die aktuellen Themen und Arbeitsweise der KEK zu machen.

**3. Neuigkeiten aus der KEK**

Die KEK tagte erstmals nach der neuen Verfassung, die 2013 in Budapest beschlossen wurde. Diese hatte u.a. folgende Veränderungen gebracht:

- ▲ Der Sitz der KEK wurde von Genf nach Brüssel verlegt, zuvor war die KEK an beiden Standorten sowie Straßburg vertreten. .

- ⤴ Der bisherige Zentrallausschuss mit 40 Mitgliedern wird in einen Verwaltungsrat (Governing Board) mit 20 Mitgliedern umgewandelt.
- ⤴ Bestehende Kommissionen wurden mit der KEK zu einer einheitlicheren Struktur zusammengeführt. Die Kommission Kirche und Gesellschaft (CCS) wurde komplett mit der KEK fusioniert. Die Kommission für Migranten in Europa (CCME) hat diese Fusion abgelehnt, u.a. weil der Status der in ihr vertretenen Migrationskirchen in der KEK nicht zu klären war. Hier sind Überlegungen zur weiteren Kooperation nötig.
- ⤴ Im Blick auf die Beteiligung der Orthodoxen Kirchen an Gremien der KEK wurde eine 25%-Quote beschlossen, entsprechende Quoten zur Sicherstellung der Beteiligung von Frauen und Jugend wurden nicht verabschiedet.
- ⤴ An die Stelle der assoziierten Organisationen treten „Organisationen in Partnerschaft“, zu den Vollversammlungen werden die „Organisationen in Partnerschaft“ regelmäßig eingeladen.
- ⤴ Die Zahl der Delegierten wurde deutlich verringert. Sie wird bei fünf pro Kirche gekappt, so dass die mitgliedsstarken Kirchen deutlich an Delegierten verloren. Nach Novi Sad hatten diese Kirchen entsprechend mehr weitere Teilnehmende entsandt hatten, so dass die Dominanz der deutschsprachigen und nordischen Kirchen weiter deutlich war. Auch die britischen Inseln konnten wegen ihrer kleinteiligen Kirchenstrukturen sehr viele Delegierte entsenden.
- ⤴ Ein Konsens-Verfahren für die Abstimmung theologisch relevanter Fragen wurde eingeführt.

Die Zeit seit 2013 war für die KEK stark von den strukturellen Anpassungsmaßnahmen geprägt. Hinzu kam die Wahl eines neuen Generalsekretärs. Die neue Verfassung musste dem belgischen Vereinsrecht angepasst werden – letzte Veränderungen dazu mussten auf der Vollversammlung abgestimmt werden. Beinahe zum Eklat kam es dabei bei der Abstimmung des Vorschlags, einen reinen „Übertragungsfehler“ in der geänderten Verfassung zu heilen: Die Budapester Versammlung sprach in der Praëmbel von „Church“, wo theologisch von der einen Kirche Jesu Christi die Rede ist. Bei der Rechtsanpassung war daraus „Mitgliedskirche der KEK“ („member churches“ geworden. Dies sollte wieder zu „Church“ geändert werden. Die orthodoxen Mitgliedskirchen sahen in dieser – 2013 von ihnen noch mitgetragenen – Formulierung nun aber eine Aussage über die ekklesiologische Qualität der anderen Kirchen, der sie nicht zustimmen konnten. Sie beriefen sich dabei auf das Konzil von Kreta 2016, das festhielt, dass „Church“ nur die Orthodoxe Kirche sei. Man könne es zwar akzeptieren, dass sich andere selbst „Kirchen“ nennen, aber nicht den theologisch gefüllten Begriff „Church“ auf sie anwenden. In dieser Auseinandersetzung kam erstmals zur Anwendung des Konsens-Verfahrens, das aber in der Umsetzung Schwierigkeiten machten. Am Ende setzte sich das orthodoxe Anliegen durch.

Erstmals setzte die KEK auf eine starke Jugendbeteiligung. Da viele Mitgliedskirchen in ihren Delegationen keine Jugendlichen (unter 30 Jahre) nominiert hatten, wurden zusätzliche Jugenddelegierte berufen. Sie und die offiziellen Delegierten unter 30 sowie die zahlreichen Stewards wurden in einer eigenen Vorkonferenz mit der KEK und ihren Anliegen vertraut gemacht. Daraus entstand eine eindruckliche Botschaft der Jugend, die ins Plenum der Vollversammlung getragen wurde.

#### **4. Wesentliche Inhalte der Tagung**

Nachdem die Budapester Vollversammlung eine rein gesetzgebende gewesen war, sollte der Fokus nun wieder stärker auf Inhalten, geistlichem Leben und Begegnung liegen. Eine Gottesdienstgruppe hat bewegende Gottesdienste und Andachten im Tagesverlauf vorbereitet, die von den verschiedenen Sprachen und liturgischen Traditionen geprägt waren. Besonders eindrucklich war der Sonntagvormittag, an dem wir Gemeinden in der Umgebung zum Gottesdienst besuchen konnten. Ich nahm an einer zweistündigen orthodoxen Eucharistiefeyer in Novi Sad teil.

Unter dem Motto aus Apg 1,8 „Ihr werdet meine Zeugen sein“ wurden drei Themenblöcke jeweils mit Hauptreferat und Co-Referat beleuchtet: Gastfreundschaft – Gerechtigkeit – Zeugnis. Zusätzlich gab es zwei Plenarsitzungen zur „Christlichen Präsenz und Zeugnis in der Zukunft Europas“. Damit waren

die umfassenden Themen der christlichen Kirchen in Europa abgebildet. Diese wurden aus unterschiedlichen konfessionellen und regionalen Perspektiven beschrieben, die auch miteinander ins Gespräch gebracht wurden. An dieser Stelle hatte die Vollversammlung eine Stärke – und auch gleichzeitig eine Schwäche. Sie zeigte deutlich, wie wichtig es ist, dass sich die Kirchen aus unterschiedlichen Traditionen und Kontexten austauschen, versuchen, einander zu verstehen und voneinander zu lernen. Wenn es die KEK als Forum für diese Art der Begegnung nicht gäbe, müsste man sie für dieses auseinander driftende und verunsicherte Europa neu erfinden. Gleichzeitig zeigte sich das Format einer Vollversammlung damit auch überfordert: Die vielen guten Impulse der Vorträge konnten nicht in Richtlinien und Eckpunkte für die kommende Arbeit der KEK umgewandelt werden. Dazu hätte es sehr viel mehr Zeit zum Diskutieren und sehr viel konkreter Anregungen bedurft. Das wurde bei der Mitwirkung im „Strategy and Policy Committee“ sehr deutlich: Wir hatten morgens viel Anregendes gehört, aber keine Bausteine für unsere nächtliche Kommissionsarbeit in den Händen.

Die tatsächliche Auseinandersetzung mit den bisherigen Arbeitsergebnissen der KEK, aus der konkrete Empfehlungen für die zukünftige Arbeit hätten erwachsen können, fand nur in kleinen nachmittäglichen Workshops statt, deren Arbeitsergebnisse aber nicht der Kommissionsarbeit zur Verfügung standen.

Dennoch bleibt es wichtig, sich auch mit den großen europäischen Themen und Herausforderungen über konfessionelle und regionale Grenzen hinweg auseinanderzusetzen. Ob dazu eine VV das richtige Format ist, kann hinterfragt werden. Deutlich wurde, dass – bei aller Unterschiedlichkeit der Teilnehmenden – wir alle aus dem relativ privilegierten, akademisch gebildeten Teil der Bevölkerung kamen und somit die Vielfalt in unseren Kirchen nur unzureichend abbildeten.

Schwierig war auch in den Diskussionen, dass der Begriff „Europa“ schwammig bleibt. Von Menschen aus EU-Ländern wird er meist mit EU gleichgesetzt, was von den Nicht-EU-Ländern angefragt wird. Damit war aber auch unklar, worauf sich bestimmte Anliegen oder Forderungen konkret beziehen und wozu die KEK sich äußern kann.

Deutlich wurde das starke Selbstbewusstsein der Orthodoxie – und gleichzeitig auch deren innere Spannungen. Dies führte dazu, dass die EKD-Delegation in Einzelfällen (siehe o.g. „Church“-Entscheidung, Nominierungen) gegen eigene Überzeugungen stimmen musste, um einen Bruch zu vermeiden. Andererseits lenkten auch die Orthodoxen ein bei ihrem Vorstoß, die NATO eindeutig als Aggressor und Schuldigen für die Zerstörung der Brücken Novi Sads 1999 zu benennen. Dazu sahen sich viele Delegierte aus NATO-Mitgliedsländern nicht imstande. Hier ist eine Sensibilität für einander zu bemerken, die hilfreich sein kann, aber auch die konstruktive Auseinandersetzung scheut, für die im Rahmen der VV auch keine Zeit wäre. Wo aber sonst?

## **5. Erreichung des Zieles bzw. Erfüllung des Auftrages**

Die Vollversammlung selbst hat die mit ihr intendierten Zwecke erfüllt: Ein neuer Verwaltungsrat (Governing Board) wurde gewählt, ebenso der neue Vorstand (als Präsident Pfarrer Christian Krieger, Prot. Kirche von Elsass-Lothringen sowie Bischöfin Dr Gulnar Francis-Dehqani, Kirche von England, und Metropolit Cleopas Strongylis, Ökumenisches Patriarchat, Bischof von Schweden).

Das Finanzbudget wurde beschlossen und Entlastung für die vergangenen Jahre erteilt. Die notwendigen Änderungen an der Verfassung zur Anpassung an das belgische Recht wurden beschlossen.

Mit einer „Botschaft“, die die wichtigsten thematischen Impulse aufgreift, wandten sich die Delegierten an die Mitgliedskirchen. Diese ist kurz und konkret gehalten und bedarf nun der Wahrnehmung in den Mitgliedskirchen. Im Kontext von EKD und EKM beinhaltet diese Botschaft

nichts grundlegend Neues, bestätigt aber das bisherige Engagement. Eine Möglichkeit ist, dies in der Partnerschaftsarbeit aufzugreifen.

Durch die Umstrukturierungen und den Umzug nach Brüssel konnte der Haushalt der KEK konsolidiert werden. Die Bestrebungen, ein noch solidarischeres Verfahren der Finanzierung zu etablieren, ergaben Konfliktstoff, weil nicht Mitgliederzahl und Wirtschaftskraft eines Landes allein ausschlaggebend sein können, sondern die unterschiedlichen Weisen der Kirchenfinanzierung mitbedacht werden müssen.

Die KEK ist wie der ÖRK eine komplizierte und auch schwerfällige ökumenische Organisation. Ihre Arbeitsformen und -ergebnisse müssen sich noch stärker als relevant für die Mitgliedskirchen erweisen. Gleichzeitig ist der Stab an Hauptamtlichen in Brüssel gering. Sie gewinnen ihre Relevanz dort, wo sie die Mitgliedskirchen auf ihre Bedürfnisse und ihre Expertise hin ansprechen und durch Zugang zu Netzwerken und Informationen für diese einen Mehrwert schaffen. Der Bericht der „Strategy and Policy“-Kommission legt darauf auch einen Schwerpunkt: Die KEK soll stärker in regionale und vernetzende Arbeit investieren, Kooperationen zustande bringen, die Experten von Mitgliedskirchen zusammenführen und beim Teilen von Informationen helfen.

Aufgrund der oben beschriebenen komplizierten Rahmenbedingungen für die Arbeit der Kommission konnten wir nur relativ vage Anregungen geben und Schwerpunkte aufzeigen. Es kommt nun darauf an, dass das neue Governing Board zusammen mit der Geschäftsstelle daraus konkrete und erreichbare Ziele ableitet und effektive Arbeitsformen entwickelt. Modellhaft könnten die regionalen Konferenzen sein, die in Vorbereitung der VV zum Thema „Welche Zukunft für Europa?“ bereits stattgefunden haben oder – ähnlich wie bei der GEKE – Regionalgruppen, die ein Thema schwerpunktmäßig über einen längeren Zeitraum behandeln.

Gegenüber den konfessionsübergreifenden Organisationen scheinen kleinere und konfessionell überschaubarere „Ökumene-Schiffe“ wie die GEKE und der LWB Vorteile zu haben. Dies sollte aber nicht dazu verleiten, die komplizierteren Organisationen zu vernachlässigen und diese mit geringeren Ressourcen auszustatten. Gerade die Multi-Konfessionalität der KEK hilft – ganz im Sinne ihrer Gründungsgeschichte zur Überbrückung des „Eisernen Vorhangs“ – Brücken zu bauen in Europa.

## **6. Empfehlungen für die weitere Arbeit der EKM/ Hinweise für zukünftige Begegnungen/ Tagungen**

Die EKM ist über die EKD Mitglied in der KEK – wie alle anderen Gliedkirchen auch. Sie hat daher nur geringen Einfluss auf die Ressourcen, die der KEK zur Verfügung gestellt werden. Zu begrüßen ist, dass in der EKD und in den Gliedkirchen die Prioritätendiskussion KEK vs. GEKE derzeit nicht weiter betrieben wird. Wir brauchen beides. Ich bin gerne bereit, den jeweiligen Mehrwert beider Bünde zu erläutern.

Die KEK bearbeitet eine Bandbreite von Themen, die auch für die EKM relevant sind: Migration, Umwelt, Wirtschaft, Sozialethik, Menschenrechtsfragen, Versöhnung, Frieden. Sie denkt über neue Formen der Kommunikation, über die ökologische Nachhaltigkeit des eigenen Handelns und über die Einbeziehung unterschiedlicher Generationen und Erfahrungshorizonte nach. Hieraus – und aus der Tatsache, dass die europäischen Partnerkirchen der EKM auch Mitgliedskirchen der KEK sind – ergeben sich Potentiale für die Zusammenarbeit in Netzwerken. Dies setzt aber voraus, dass die KEK eigene Kommunikationswege zu den EKD-Gliedkirchen erschließt und Arbeitsformen entwickelt, die effektiv und konzentriert sind und die den jeweiligen Experten vor Ort einen Mehrwert bieten.

Wichtig ist mir daran zu erinnern, dass die KEK zusammen mit dem EKD-Büro, der Kommission für Migranten in Europa und Eurodiaconia einen Kirchen-Campus in Brüssel bildet, an dem Lobbyarbeit für die Anliegen der Kirchen in Europa geschieht und die gegenwärtigen Herausforderungen Europas

exemplarisch studiert werden können. Auch dies könnte z.B. im Bewusstsein von Konventen gestärkt werden.

Die öffentliche Wahrnehmung von internationalen ökumenischen Tagungen und den jeweiligen Delegierten kann noch verbessert werden. Es ist schwer, die Themen und Geschichten herauszufiltern, die die kirchliche Öffentlichkeit interessieren und dies vor, während und unmittelbar nach der Vollversammlung in die entsprechenden Kanäle einzuspeisen.